

Ein leiser Schatten wollte sich in die Gedanken des Mädchen drängen. Wie würde ihr Großvater ihr Kommen aufnehmen? Würde er hart und unversöhnlich sein?

«Platz nehmen zum ersten Mittagessen!» ging der Gong durch den Zug.

Reisen macht Hunger. Bald saß die Feriengesellschaft im Speisewagen und ließ sich's schmecken.

An einem Ecktischchen thronte in einsamer Größe Herr Direktor Schröder. Er blickte strafend auf die fröhlichen Leutchen, aber die störte das nicht. Ganz im Gegenteil! — — — — —

\*\*\*

Um dieselbe Zeit, da unsere Freunde tafelten, schritt Xaver Hubertus durch die Straßen Münchens. Er war ein Menschenalter nicht in der Stadt gewesen. Sie kam ihm fremd und ungeheuer verändert vor. Der Verkehr ringsum lähmte ihn, machte müde.

Er winkte einer Autotaxe.

«Ich möchte zur Ausstellung junger Künstler. Wissen Sie, wo das ist?» fragte er kurz.

«Das will ich meinen, Herr. Steigen Sie nur ein!»

Herr Xaver kletterte in den Wagen, wo es ihm gar nicht wohl zumute war. Hoffentlich krachte das vertrackte Ding in all dem Verkehr nicht mit einem anderen Auto zusammen! Aber alles ging gut. Xaver Hubertus wurde nach kurzer Fahrt unbeschädigt vor einem großen Gebäude abgesetzt.

Er ging durch hohe Räume. An den Wänden hingen viele Gemälde, aber Herr Xaver schenkte ihnen keinen Blick. Ihn interessierte ja nur das Bild, das seine Enkelin gemalt hatte. Wo mochte es sein?

Ein Aufseher ging vorüber.

Der Brauherr hielt ihn an.

«Können Sie mich zu dem Bilde führen, das ... hm ... Fräulein Charlotte Frey ausgestellt hat? Wissen Sie, welches ich meine?»

«Natürlich, Herr, die Hartensteiner Landschaft. Kommen Sie bitte mit.»

Der alte Herr folgte wie im Traume. Man betrat einen runden Saal, der von mildem Licht erfüllt war. In der Mitte stand eine Polsterbank.

«Dort hängt „Hartenstein am Hartensee,» sagte der Beamte.

Zuerst sah Herr Xaver gar nichts. Der Raum verschwamm. Er fühlte ein Zittern in den Knien, tappte zur Bank und ließ sich nieder. Dann schloß er die Augen. Als er die Lider endlich hob, traten alle anderen Gemälde zurück, wurden undeutliche, nichtssagende Schatten. Nur eines strahlte ihn an. Das Bild, das seine Heimat darstellte, und das seine Enkelin gemalt hatte.

Ja, das war Hartenstein! So kannte er's von Jugend an. So liebte er's. Und seinem Tochterkind lag es so stark im Blute, daß sie's mit dem Pinsel auf die Leinwand bannen konnte!

Etwas griff an des alten Mannes Herz wie eine harte, schmerzende Hand. Aber es tat wohl, denn es wischte allen Trotz fort, mit dem er sich ein Menschenalter lang unpaßend hatte, machte ihn so weich, daß erlösende Tränen aus seinen Augen flossen.

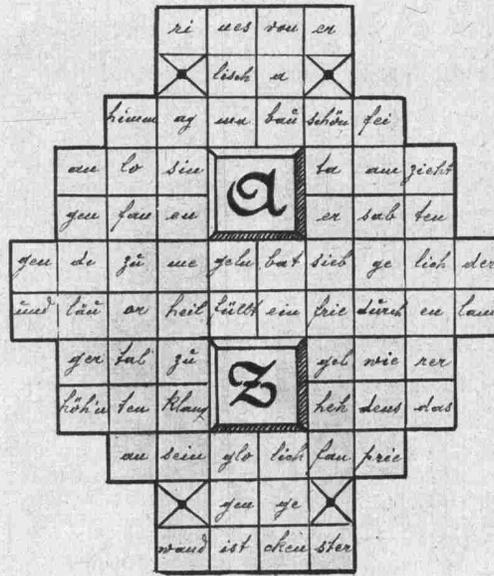
Der Aufseher stand jenseits der Tür und beobachtete den Besucher verstoßen. War dem alten Herrn nicht gut? Sollte er ihn fragen?

Doch da stand Xaver Hubertus bereits auf seinen Füßen, gerade und aufrecht. Sein Blick fiel auf den Beamten, aber er schämte sich seiner Tränen nicht.

«Es ist ein gutes Bild,» sagte er mit starker Stimme. «Ich muß es wissen, denn es ist meine Heimat.»

# A-Z-RÄTSEL

Rösselsprung.



## Auflösung aus Nr. 7.

Rösselsprung.

„Arbecht, datt et krächt, Arbecht emmerzo!  
Wann der d'Arbecht schmächt, Dann ass d'Hierz  
a Ro'!»

Spoo'sche Spruchweihheit.

«Ja, Herr, es ist ein gutes Bild. Alle sagen es. Und verkauft ist's auch...»

«Das ist das wenigste,» unterbrach Hubertus rasch. «Für mich wär's ein gutes Bild, auch wenn kein Mensch auf dem Erdenrund einen Pfennig dafür geben wollte. Denn meine Enkelin hat es gemalt!»

Der Aufseher murmelte einen Glückwunsch, aber Herr Xaver war schon erhobenen Hauptes an ihm vorbeigeschritten. — — — — —

\*\*\*

Es dämmerte bereits, als unsere Ferienreisenden in München eintrafen.

Auf dem Bahnsteig stand Dr. Moser. Er schwenkte dem „Spatzenparterre“ den Hut entgegen. Dann gab's ein großes Begrüßen, aber Moser hatte nur Augen für Charlotte.

Er streichelte sacht ihre Hand.

«Mir ist's als hätten wir uns gestern getrennt und doch seit langen Jahren nicht gesehen, Charlotte,» flüsterte er.

«Mir auch,» war die leise Antwort.

Zu weiterer Zwiesache war jetzt keine Gelegenheit. Die Gesellschaft war in ausgelassener Stimmung, redete durcheinander und schmiedete Pläne, wie der Abend zu verbringen sei.

«Natürlich gehen wir ins Hofbräu!»  
«Erst mal ins Hotel, den Reisetraub waschen.»

«Großartige Idee!»  
Wo sollen wir Quartier nehmen?»

Die Frage hatte Dr. Moser bereits gelöst und in einem nahen Gasthof Zimmer bestellt. Dort freute man sich über das Auftauchen der Gästeschar. Als man sich gesäubert hatte, ging man in die Halle zurück, wo der Doktor wartete.

Man redete und lachte durcheinander, bis Moser die Hand hob.

«Ich sehe mit Freuden, daß niemand müde ist,» begann er.

«Wir haben keine Zeit, müde zu sein! Wir sind sehr unternehmungslustig,» versicherte man im Chor.

«Dann werden wir jetzt eine Fahrt durch die Stadt machen,» schlug der Doktor vor. «Im Anschluß daran essen wir irgendwo zu Abend...»

«Aber das Hofbräu, Doktor!»

«Dahin gehen wir nach dem Essen.»

«Wir sind einverstanden!»

«Und dann geht's in die Federn,» lachte Moser. «Ausgeschlafen muß werden, weil uns für morgen ein besonderer Genuß bevorsteht. Wir gehen allesamt in die Kunstausstellung und entbieten Fräulein Freys Bild unseren Gruß...»

«Wozu wir im Hofbräu unsere Kehlen ölen werden, damit wir morgen gut bei Stimme sind,» lachte Arnau.

«Nach dem Kunstgenuß kann jeder ein paar Stunden machen, was er will,» entwickelte Moser sein Programm weiter.

«Großartig! Es lebe die Freiheit!»

«Ich gehe an die Isar!»

«Ich sehe mir das Glockenspiel im Rathaus an. Das ist berühmt!»

«Ich steige auf die Frauentürme!»

«Was ihr wollt und wie es euch gefällt,» zitierte der Doktor vergnügt. «Nur müssen alle pünktlich um drei Uhr zur Fahrt nach Hartenstein bereit sein. Wo wir dann sehr passend eintreffen werden, alldieweil morgen Ostersonnabend ist. Oder hat das jemand vergessen?»

«Bewahre!»

«Wir sind doch eine Osterreise-Gesellschaft, lieber Doktor!»

Fünf Minuten später rollte die ganze Gesellschaft davon. Berthold Moser saß neben Charlotte. Arnau und Klein fuhren mit den Zwillingen. Hannes Ruff saß mit der Doktorin und Tobias Grau im Wagen.

Franz Wörgl hatte sich einen Platz neben Gussi erobert. Ehe noch jemand ins Auto steigen konnte, gab er dem Chauffeur das Abfahrtszeichen.

«Endlich allein,» flüsterte er Gussi zu und zog ihren Arm durch den seinen. «Habe ich das nicht fein gemacht?»

Halb und halb war er auf den gewohnten Widerspruch gefaßt, aber der erfolgte diesmal nicht. Gussi war ganz still. Sie hatte zwar ein schlechtes Gewissen, weil sie mit dem Verlobten einer anderen Arm in Arm durch Münchens Straßen rollte. Aber schön war's doch. So schön, daß Fräulein Gussi von der Stadt so gut wie gar nichts sah!

Das Abendessen nahm man in einem alten, gemütlichen Gasthause ein. Als man wieder die Straße betrat, war es bereits dunkel. Man schlenderte durch malerische Gassen, über denen der Mondschein lag und sie in den Zauber romantischer Stimmung hüllte.

Und dann hatte man das Hofbräu erreicht.

Das erste Maß trank man im Hof, an großen Fässern stehend.

Schließlich stieg man ins obere Stockwerk hinauf. Hier herrschte ein Riesetrieb.

Gussi machte runde Augen, als sie an Franz Wörgls Seite den großen Saal betrat. Kronleuchter vom Umfange großer Wagenräder erhellten ihn. An langen Tischen saßen fröhliche Menschen und tranken. Scheinbar war nirgends auch nur das kleinste Plätzchen zu haben. Aber ein Enakssohn in bayrischer Tracht nahm sich des Häufleins an. Bald saß man in Reih und Glied an der Tafel, die Bierkrüge mit dem schäumenden Naß vor sich.